Wie die Serben die NATO täuschten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Auf einer Brücke zwischen Pristina und Pec: Umfahren eines NATO-Volltreffers.



Im britischen Sektor: Eine nepalesische Gurkha-Patrouille auf zerstörten Schienen.



In Suva Reka, 20 Kilometer vor Prizren: Die Kosovaren danken der NATO.

Über die drei Monate in Albanien berichtet Kryeziu wenig. Die Familie sei bei Puke, rund 60 Kilometer im Landesinnern, bei Verwandten untergekommen. «Wir hatten alles, was wir brauchten», ist das einzige, das Kryeziu über die zwölf Wochen im Exil aussagt.

Geplündert und zerstört

Am 23. Juni kehrte die Familie nach Suva Reka zurück. In seinem weitgehend zerstörten Haus fand Kryeziu nur noch ein bewohnbares Zimmer vor, in dem die siebenköpfige Familie notdürftig haust. Mit zwei Nachbarn zusammen zeigt uns Kryeziu die Ruine, vor der seine Frau in einem Zuber Kleider wäscht.

Ausser einem Raum sind alle Zimmer ausgebrannt. Im Keller steht kaputt eine Waschmaschine, daneben verkohlt ein Ofen. Wann die Serben sein Haus plünderten und brandschatzten, weiss Kryeziu nicht genau. Ein alter Mann, der im Ort geblieben sei, habe berichtet, nach den Zigeunern sei erneut die Militärpolizei eingerückt, die überall Brandsätze gelegt habe.

Familie ausgelöscht

Grausige Spuren zeigt uns einer der beiden Nachbarn. In der Ruine seines Hauses herrscht immer noch scharfer Brandgeruch. Am Boden ist versengt ein Haarbüschel zu sehen, das am verbrannten Teppich klebt: «Es sind die Haare meines Onkels», sagt der junge Mann, «sie blieben hängen, als die Zigeuner den Toten wegschleppten».

In den Händen hält der Mann Fotos von seiner Familie – Kinder, Frauen, Männer, auch ältere und alte: «Sie sind alle umgekommen, ich bin der einzige, der überlebt hat.»

Was stimmt – und was ist Propaganda?

fo. Auch nach dem KFOR-Einmarsch herrscht im Kosovo noch immer Hass. Die Berichte von Kosovaren und Serben sind von Abneigung und Rache erfüllt. Um so schwerer fällt es, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Was die Massaker betrifft, werden die Aussagen der Augenzeugen auch politisch noch schwer wiegen. Im Fall des Blutbades von Suva Reka liegen erste Untersuchungen von neutralen Fachleuten vor, die das Massaker belegen. Der Bericht von Rasim Kryeziu wird unterlegt von den Grabfunden am Ostrand der Ortschaft.

Auch die Zerstörungen in der Ortschaft selbst sind unübersehbar. Bestätigungen liegen auch von Hilfswerken vor. Ein Rapport findet sich überdies im amerikanischen Nachrichtenmagazin *Newsweek*, das für gründliche Recherchen bekannt ist.

Wie die Serben die NATO täuschten

fo. Aufschlussreich ist ein Augenschein in den Hauptkampfgebieten des Kosovos auch noch zwölf Tage nach dem KFOR-Einmarsch vom 12. Juni.

Als Kampfregionen sind mehrere Gebiete zu erkennen: das Grenzland zu Albanien, vor allem im Raum Kosare, Decani, Djakovica; das Rugova-Tal im Westen der Patriarchenstadt Pec; das Drenica-Tal zwischen Pec und Pristina; die Gegend von Podujevo an der Strasse von Pristina nach Serbien; und der Landstrich von Suva Reka in Richtung Stimlje an der Achse von Pristina nach Prizren.

In allen diesen Kampfzonen fallen Scheinstellungen auf, die Panzer, Geschütze und Brücken vortäuschen. An der Strasse von Kosovo Polje ins Drenica-Tal steht über einem Bach eine behelfsmässige Holzbrücke, die von einem asphaltfarbenen Plastik überzogen wird. An jedem Brückenende supponierten die Serben Geschütze und Panzer, um die NATO-Piloten zu täuschen.

Während des elfwöchigen Luftkrieges meldete die NATO immer wieder bedeutende Angriffe auf die serbischen Verbände im Kosovo. Als dann die Serben Mitte Juni aus der Provinz abzogen, mussten die KFOR-Beobachter erkennen, dass die «Verlierer» noch immer über ein erstaunliches Waffenarsenal verfügten.

In den elf Tagen, welche die NATO den Serben für den Rückzug zugestanden hatte, rollten intakt zahlreiche Panzer, Geschütze und Lastwagen über die markierten Achsen nach Serbien zurück. Von einer vollständigen Zerstörung der serbischen Streitkräfte konnte nicht die Rede sein.

Für die Tatsache, dass viele serbische Panzer und Geschütze den 79tägigen Bomben- und Raketen-Krieg überstanden, werden als Gründe das coupierte Gelände und das schlechte Wetter genannt. Auch der Umstand, dass die NATO-Piloten meist aus einer Höhe von 5000 und mehr Metern angriffen, wird als Erklärung angeführt.



Eine serbische Attrappe, wie sie in den Kampfgebieten im Kosovo häufig zu sehen ist.

Darüber hinaus legen die Scheinstellungen aber auch den Schluss nahe, dass die serbischen Truppen die Täuschung und Tarnung systematisch als Schutzmittel einsetzten. Die jugoslawischen Streitkräfte stehen offensichtlich in der Maskirowka-Tradition der Roten Armee.

Nicht alle Panzer und Brücken, welche die NATO als getroffen meldete, waren das; es kann sich auch um Attrappen und Holzgerüste gehandelt haben. ■